

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Biographien**

**Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert**

Askenasy, Eugen

**urn:nbn:de:bsz:31-16275**

kann nur erhalten werden durch Vorhandensein eines Maximums bei den Hervorragenden. So wird das Recht selbstlose Gestaltung der äußeren Willensbeziehungen: die moralischen und religiösen Ideen sind die Gedankenwurzeln der Rechtsentwicklung. Auch ein Völkerrecht ist nach ihm nur möglich für den, der an das Vorhandensein sittlicher Kräfte im Leben der Menschheit glaubt. Strauch sieht im Kriege eine nicht zu beseitigende Notwendigkeit, die aus der Rolle, die die staatliche Machtentfaltung in unserm Rechtsleben spielt, begriffen werden muß. Die Möglichkeit der Weltherrschaft eines Staats wird durch Aufrichtung einer Völkerrechtsordnung ausgeschlossen: in diesen Himmel kann die Menschheit nur durch das Fegefeuer des Kriegs eingehen; wer die Dinge erfassen will, muß dies als Konsequenz der Menschennatur erkennen. Strauch war ein Patriot, vielleicht ein wenig verbittert im Alter, aber stets begeistert für alles, was des Vaterlandes Größe anging, begeistert für den Flottenverein — er begann sogar einmal ein Kolleg mit den Worten: „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser“ — und zuletzt als Vorstand eifrig wirkend für den Deutschen Schulverein, dem er in Heidelberg den Boden geebnet hat. So wird das Wirken Strauchs, wenn auch sein Leben bescheiden verlief und sein Name nicht zu den ersten gehört, doch auch manch gute Frucht gebracht haben und sein Andenken in Ehren gehalten werden.

† N. v. Kirchenheim.

### Eugen Askenasy.

Der Botaniker Eugen Askenasy wurde als Sohn eines österreichischen, aus Tarnopol stammenden Arztes, der in preußische Militärdienste trat, am 5. Mai 1845 in Odessa geboren, blieb jedoch wie sein Vater österreichischer Staatsangehöriger, auch nachdem die Familie seit 1853 dauernd nach Deutschland übergesiedelt war. Er besuchte die altberühmte Kreuzschule (Gymnasium) zu Dresden, trat jedoch schon aus der Obertertia aus (1859), um sich für die praktische Landwirtschaft vorzubereiten. Seine landwirtschaftlichen Studien begann er in Durlach, setzte sie dann in Hohenheim bei Stuttgart fort und war auch vorübergehend praktisch tätig, sogar in einer Zuckerrfabrik und einer Brauerei. Für die praktische Tätigkeit war er jedoch, schon wegen hochgradiger Kurzsichtigkeit, in keiner Weise geschaffen, und blieb sein ganzes

Leben lang herzlich unpraktisch; in späteren Jahren war er sogar in wahrer Hinsicht der richtige Typus des zerstreuten Professors. Als er 1863 seine Studien an der landwirtschaftlichen Akademie zu Poppelsdorf bei Bonn fortsetzte, entschied sich seine Zukunft, indem er, angeregt durch den Unterricht des berühmten Botanikers Jul. Sachs, ganz zur Wissenschaft und im besonderen der Botanik übertrat. Da er von Hause aus materiell unabhängig war, so konnte er die neue Laufbahn ungehindert einschlagen. Askenasy hat also wie so mancher Naturforscher die Wissenschaft erst auf Umwegen erreicht, obgleich er nach seiner ganzen Veranlagung und Denkart für diese Tätigkeit besonders bestimmt schien. — Seine naturwissenschaftlichen und besonders botanischen Studien betrieb er dann seit 1864 in Heidelberg unter der Führung des hochbegabten W. Hofmeister, der sich ja selbst vom Buchhändler zum Professor der Botanik emporgearbeitet hatte. Seit dieser Zeit blieb Askenasy's Leben und Wirken mit Heidelberg und seiner Hochschule dauernd verknüpft; er war sowohl ein getreuer Verehrer und Lobredner der romantischen Neckarstadt und ihrer herrlichen Umgebung, als ein dankbarer Schüler und Lehrer der Ruperto-Carola, der er mit unwandelbarer Liebe und Verehrung anhing. — Im Winter 1866/67 bestand er hier das Doktorexamen Summa cum laude und habilitierte sich 1872 als Privatdozent der Botanik; 1881 wurde er zum außerordentlichen, 1891 zum Honorarprofessor ernannt. Seine wissenschaftliche Arbeit begann schon 1867 und setzte sich ununterbrochen bis zu seinem allzufrühen Tod (1903) fort. Vor allem war es die physiologische Seite der Botanik, die ihn anzog und der auch die Mehrzahl seiner Forschungen angehört. Dennoch hat ihn auch die systematische und morphologische Botanik stets lebhaft interessiert, was sich schon darin kundgab, daß er als Dozent die Bestimmungsübungen und Exkursionen mit besonderer Vorliebe pflegte und zugleich ein vortrefflicher Kenner der Heidelberger Flora war. Eine seiner ersten und umfangreichen Schriften, die schon 1873 erschienenen „Beiträge zur Kritik der Darwinschen Lehre“, zeigt jedoch sein wissenschaftliches Arbeiten und Denken auf einem besonderen Gebiet. In diesem Werk, das mit Scharfsinn, ruhigem Urteil und großer Klarheit geschrieben ist, tritt er Darwin als ein Anhänger der Mägelschen Lehre von der „bestimmt gerichteten Variation“ der Pflanzen gegenüber und

demgemäß auch für das Gesetz der fortschreitenden Vervollkommnung in der Pflanzenwelt ein. Die natürliche Zuchtwahl spiele daher nur eine sekundäre Rolle bei der Entstehung neuer Arten und Gruppen. Besondere Wichtigkeit legt diese Schrift auf die ganze funktionelle Bedeutung und daher auch Nützlichkeit derjenigen Charaktere, die gerade systematisch für die Unterscheidung größerer Gruppen besonders bedeutsam sind und sich deshalb auch der Erklärung durch natürliche Zuchtwahl entzögen. Zu bedauern ist, daß die Arbeit sich nur auf die Erörterung der Pflanzenwelt beschränkt; denn die Berücksichtigung der Tiere hätte doch ergeben, daß hier vieles in anderem Lichte erscheint und daß sich namentlich ein Gesetz der fortschreitenden Vervollkommnung hier kaum festhalten läßt, da es ebenso oft durch ein solches hochgradiger Rückbildung abgelöst wird.

Askenasy's systematische Arbeiten beschäftigen sich, abgesehen von einigen kleineren Notizen, mit den Algen, so 1869 mit der Gattung *Ectocarpus* und ihren Fortpflanzungsverhältnissen; 1872 mit *Rhodopeltis*. 1888 bearbeitete er, unterstützt von einigen Spezialforschern, die Algen der Expedition der Gazelle; 1894 australische Meeresalgen, darin die Gattung *Pediastrum* und ihre Fortpflanzung; 1896 die Algen der Kapverdischen Inseln; von 1873—1883 referierte er über die Algen im Botanischen Jahresbericht. Zur Erweiterung seiner systematischen Erfahrungen trugen auch einige größere Reisen bei; so ein längerer Aufenthalt an der Riviera und namentlich eine mehr wie halbjährige Reise nach Teneriffa, bei welcher Gelegenheit auch die Küstengebiete Marokkos und Spanien besucht wurden.

Wie hervorgehoben, war es jedoch die Pflanzenphysiologie, die ihn besonders fesselte. Schon seine erste Arbeit (1867) war dem Chlorophyll und den ihm verwandten, sowie neben ihm vorkommenden Farbstoffen gewidmet; 1875 beschäftigte er sich ferner mit der Zerstörung des Chlorophylls durch das Licht und untersucht 1876 den Einfluß des Lichts auf die Blütenfarben. Eine weitere Untersuchung (1877) beschäftigte sich mit der Periodizität in der Entwicklung der Knospen (speziell der Kirsche) und ihrer Abhängigkeit von den Temperaturverhältnissen. Mehrere Arbeiten, die seit 1870 erschienen, behandelten das Wachstum der Pflanzen. 1895 und 1896 zog Askenasy ein ebenso wichtiges als schwieriges Pro-

blem in den Kreis seiner Forschungen, nämlich das sogenannte Saftsteigen der Pflanzen; d. h. das Aufsteigen des Saftes in den Gefäßen zu oft ungemeiner Höhe in Bäumen. Seine durch interessante Versuche gestützten Beobachtungen erbrachten den Nachweis, daß ein solches Aufsteigen, auch über die Höhe des Luftdrucks, schon allein möglich erscheint auf Grund der Verdunstung des Wassers am Gipfel (in den Blättern) und seiner Kohäsion in den Gefäßen. Diese Untersuchungen gehören jedenfalls zu den verdienstreichsten und bedeutendsten, die Askenasy veröffentlicht hat. — In seinen besten Lebensjahren wandte er sich einer anderen, gleichfalls für die Lebewelt überhaupt hochwichtigen Frage zu, nämlich dem Problem der Quellung. Leider war es ihm nur vergönnt, eine Vorfrage dieses Problems in exakter Weise zu erledigen, nämlich die öfter und in verschiedener Weise beantwortete Frage, ob ein System dehnbarer feiner Räumchen in einem festen Körper sich beim Eindringen einer adhärierenden Flüssigkeit in diese Räume ausdehne oder kontrahiere. Die Versuche, welche er hierüber anstellte, ergaben, daß beides stattfinden könne: daß nämlich das System zunächst beim Eindringen von wenig Flüssigkeit kontrahiere, um beim Austrocknen der Flüssigkeit das Minimum der Kontraktion zu erfahren; worauf es sich bei erneutem Eindringen von Flüssigkeit wieder ausdehne. Nun schritt er voll Eifer zu ausgedehnten Versuchen über die Quellung selbst. Leider hinterließ er hierüber nur unverständliche Notizen, die keine sichere Entzifferung gestatten.

Askenasy war ein Mann von ausgedehntestem, seltenem Wissen, das er größter Belesenheit, in Verbindung mit einem erstaunlichen Gedächtnis verdankte. Sein Interesse beschränkte sich keineswegs auf die Naturwissenschaften oder gar die Botanik, sondern umfaßte Literatur, Geographie, Geschichte, Mathematik und vieles andere; ja vielleicht nur Allzuvielen, so daß es ihm oft schwer fiel, sich zu konzentrieren. Er war daher auch ein scharfer Beurteiler und Kritiker, da er oft die schwachen Punkte, selbst in den Ansichten von Fachleuten aus anderen Gebieten, rasch erkannte. Künstlerische Begabungen mangelten ihm dagegen in hohem Maße; er war völlig unmusikalisches und besaß auch für Zeichnen nur geringes Talent. Auch war seine rednerische Begabung gering, weshalb ihm das Vortragen keine besondere Freude bereitete, obgleich er im Ge-

sprach ein gewandter Sprecher und wegen seines großen Wissens ein nicht ungefährlicher Gegner war. Sein Charakter war hoch verehrens-wert, bescheiden und gerecht, doch nicht ohne berechtigten Stolz auf sein Wissen und Können; er war jederzeit gerne hilfsbereit und wohlthätig, wozu ihm die Mittel nicht fehlten, sowie ein treuer Freund seinen Freunden und ein liebevoller Bruder und Onkel. Im Hochgebirge (Oythal), das er sehr liebte, trat ganz plötzlich der Tod an ihn heran, nachdem sich schon einige Jahre zuvor Anzeichen von innerer Erkrankung eingestellt hatten. Ein Herzschlag hat ihn am 24. August 1903 schmerzlos dahingerafft.

Eine ausführlichere Biographie, mit genauerer Besprechung seiner wissenschaftlichen Arbeiten, veröffentlichte 1903 sein ehemaliger Schüler Prof. M. M ö b i u s in den Berichten der Deutschen Botanischen Gesellschaft, Bd. 21. † D. B ü t s c h l i.

### Clard Hugo Meyer.

Clard Hugo Meyer, der feinsinnige Erforscher und Darsteller des badischen Volkstums, ist zwar nach Geburt und Art sowie nach der größeren Hälfte seiner Lebensarbeit ein Bremer gewesen, hat aber seinen Lebensabend in Freiburg i. Br. verbracht. Geboren ist er in Bremen am 6. Oktober 1837. Sein Vater war der dortige Rechtsanwalt und Stadtbibliothekar Clard Meyer, seine Mutter († 1897) eine Französin. Nach dem Besuch des Bremer Gymnasiums (1850—1856) studierte der junge Clard Hugo in Bonn, Tübingen und besonders Berlin vornehmlich Philologie und Germanistik, u. a. auch bei Jakob Grimm, Maßmann, Müllenhoff, Mannhardt, und wurde dann Hilfsarbeiter bei dem Hamburger Archivar Lappenberg, dessen Leben er auch dargestellt hat, kehrte aber 1863 nach Bremen zurück, wo er gleich Hilfslehrer wurde an der ordentlichen Lehranstalt und Handelsschule, und wo er sich 1865, seit diesem Jahr auch endgültig angestellt an der Hauptschule, verehelichte mit einer Pfarrerstochter, Elisabeth van Nees (geboren 20. November 1841). Als Lehrer entwickelte er große Fähigkeiten; man bewunderte die Fülle seines Wissens und den Geist seines Vortrags, so daß er bald der Liebling seiner Schüler war. Darum übertrug man ihm 1875, als die Stelle frei wurde, die Leitung seiner Schule. Doch sein Lehramt füllte seine Zeit nicht aus: er beteiligte sich auch eifrig am öffentlichen Leben